

Jasmin Freyer:

Die Gedenktafel im Barankapark

Für mich war die Einweihungsfeier der Shoah-Namensmauer-Gedenkstätte im Ostarrichipark vor der ÖNB ein sehr bewegender Moment: die Namen meiner ermordeten Familienangehörigen sind auf einigen der Mauern eingemeißelt und verewigt. Der imposante zentrale Platz in Wien ist der Gedenkstätte würdig. Immerhin. Aber auch mir ist die Debatte um die anderen Shoahopfer nicht entgangen. Diese Debatte sollte Ende 2021 eigentlich gar nicht erst geführt werden müssen, sie sollte bereits obsolet sein.

Als ich heute den Artikel von Sladi Mirkovic, Präsidentin der Hochschülerinnenschaft österreichischer Roma und Romnja (HÖR), im Standard las, war ich im Großen und Ganzen mit ihr einverstanden: FÜR eine würdige Gedenkstätte, die auch alle anderen Opfer der Shoah miteinbezieht!

Als kleines Zeichen der Solidarität habe ich mich nach dem Lesen des Artikels spontan dazu entschieden, „gezielt nach Favoriten zu pilgern“, wo die Autorin über den „Stein im Barankapark“ schreibt und ihn als „wichtiges Zeichen“ benennt: Ein Denkmal für die von dort deportierten Roma und Romnja, Sinti und Sintizze.

Eigentlich wollte ich heute nur für mich, so zwischendurch in der Gehetztheit des Alltags, alleine und im Stillen, dieser Opfergruppe gedenken.

Im Barankapark-Hellerwiese angekommen, war aber „der Stein“ für mich 15 Minuten lang unauffindbar! Ich dachte schon, dass er abmontiert worden wäre, als ich erst durch ein Foto in Google durch das Betrachten einer Hausfassade erahnen konnte, wo er sich in etwa befinden könnte: Er ist fast völlig zugewachsen gewesen, uneinsichtbar, daneben Rattenfallen und viel Unrat. Ich stellte mir vor, wie ich mich fühlen würde, stünde ich in Wien vor einem verwahrlosten Shoah-Denkmal für die ermordeten Juden. Das tat weh.

So entschloss ich mich kurzerhand alle weiteren Termine für heute abzusagen. Ich fuhr nach Hause, packte meine Gartensachen zusammen und fuhr wieder zurück in den Barankapark-Hellerwiese, um den „Stein in Favoriten“ wieder sichtbar zu machen. Danke an die beiden Anrainer Mohammed Abdalla und Abizada (das Verwenden der Fotos haben sie mir gestattet), die mir gegen Ende dabei halfen, 2 volle Müllsäcke zu entsorgen, das extrem dornige Gestrüpp zwischen weiter entfernt liegende Sträucher zu platzieren und mir vom Supermarkt Blumen und eine Kerze holten.

Als Kultusvorsteherin der IKG wünsche ich mir ein ebenso würdiges Denkmal für alle anderen Opfer der Shoah, wie jenes vom Ostarrichipark, denn Frau Mircovic schreibt zurecht in ihrem Artikel: „Denn Jüdinnen und Juden, Roma und Romnja und Sinti und Sintizze, Widerstandskämpferinnen und -kämpfer, politisch Verfolgte, Kärntner Sloweninnen und Slowenen, Zeugen *hovas, Deserteure, Menschen, die wegen einer Behinderung verfolgt waren, Homosexuelle oder die Kinder vom Spiegelgrund. Sie alle lagen auf den gleichen Pritschen, in den gleichen Baracken. Sie alle trugen den Mauthausener Granit über die Todesstiege, und sie alle wurden in denselben Gaskammern vergast.“

*aus halachischen Gründen möchte ich den Namen nicht ausschreiben.

[#niemalsvergessen](#)

[#porajmos](#)



